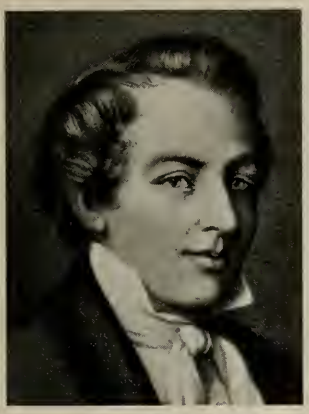
Der Stern

Gegründet 1868
Was die Erziehung bei dem einzeln Menschen ist,
ist die Offenbarung bei dem Menschengeschlechte.
Lessing.

Nummer 19 | 1. Oktober 1938 | 70. Jahrgang

Der Weg der Rettung.



Joseph Smith.

„. . . Und nun: was bleibt unter solchen Verhältnissen zu tun übrig? Ich werde Ihnen sagen, was der Herr von allem Volk verlangt, hoch und niedrig, reich und arm, Männern und Frauen, Geistlichen und Laien, Gläubigen und Ungläubigen, damit sie sich einer Fülle des heiligen Geistes Gottes erfreuen und den Strafgerichten entrinnen können, die im Begriffe sind, über die Völker der Erde hereinzubrechen: Bereuet alle eure Sünden und lasset euch zu ihrer Vergebung im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes im Wasser taufen und empfanget das Auflegen der Hände durch einen, der mit dieser Vollmacht ausgerüstet ist, auf daß ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen könnt. Dies steht im Einklang mit der Heiligen Schrift und dem Buche Mormon, und dies ist der einzige Weg, auf dem der Mensch ins Himmlische Reich Gottes gelangen kann. Dies sind die Vorschriften des neuen Bundes oder die ersten Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi, und dann ‚wendet allen euern Fleiß daran und reichet dar in euerm Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe, denn wo solches reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unsres Herrn Jesus Christus'." Joseph Smith.

Ein Leben des Dienstes.

Von George F. Richards vom Rate der Zwölf Apostel.

Wir sind nicht durch Zufall hier auf dieser Erde, auch nicht um hier irdische Reichtümer zu erwerben, den Beifall der Menschen zu erlangen oder um uns selbst zu verherrlichen, sondern wir sind hier gemäß dem Plane des Evangeliums Jesu Christi, der im Himmel festgelegt wurde ehedenn der Welt Grund gelegt war. Zu diesem Plane gehört, daß wir gewisse Grundsätze und Verordnungen befolgen, die Gebote des Herrn halten, Seinen Gesetzen gehorsam sind und einander dienen.

Uns von den Sünden der Welt unbefleckt halten und die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, das ist wahrer Gottesdienst. Zu denen, die die Hungrigen speisten, die Nackten kleideten und selbstlos ihren Mitmenschen dienten, die ihre Gaben von Herzen darreichten, zu denen wird der Herr am Tage des Gerichts sagen: „Kommet her, ihr Gesegneten des Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Zu jenen aber, die ihre Taschen zugeknöpft, ihre Herzen vor der Not ihrer Mitmenschen verschlossen und ein selbstsüchtiges Leben geführt haben, wird der große Richter sagen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten!“

Wir sollten tatsächlich unser Leben im Dienste unsres Gottes und unsrer Mitmenschen verlieren. Der größte Dienst, den wir leisten können, besteht darin, Männern und Frauen zu helfen, den Weg der Seligkeit zu finden, zu wissen, was Seligkeit überhaupt ist und wie sie erlangt werden kann, und dann sie zu ermutigen und lehren, das Evangelium anzunehmen und in einem neuen Leben den schmalen aber geraden Pfad zu wandeln, der zum ewigen Leben führt.

Daher verkündigen wir unter großen Opfern an Zeit und Geld das Evangelium in der ganzen Welt. Die Opfer sind beträchtlich, das ist wahr, aber wenn es sich um Menschenseelen handelt, darf nicht in Mark und Pfennig gerechnet werden. Das Evangelium, das wir angenommen haben, ist das Gesetz, wonach am Ende aller Dinge die ganze Menschheit gerichtet werden wird, sei es zur Verdammnis oder zur verdienten Seligkeit. Die Schrift sagt uns, daß die Sünde vor dem Gesetz in der Welt war, aber wo kein Gesetz ist, wird die Sünde nicht angerechnet, und wo kein Gesetz ist, da gibt es auch kein Gericht, und wo es kein Gericht gibt, da gibt es auch keine Verdammung.

Daraus folgt, daß das Gesetz des Evangeliums allen Menschen gelehrt werden muß; sie müssen die Gelegenheit bekommen, in der Annahme oder Verwerfung des Evangeliums ihre Urteilskraft und ihren freien Willen auszuüben, und da Millionen der Kinder unsres Himmlischen Vaters zu einer Zeit gelebt haben, als das Evangelium nicht auf Erden war, weshalb sie ohne eine Kenntnis des Evangeliums Jesu Christi und seiner rettenden Kraft gestorben sind, muß ihnen dieser Erlösungsplan in der Welt der Geister verkündigt werden.

Das ist keine neue Lehre, denn wie uns die Schrift berichtet, ist Christus während Sein Körper im Grabe lag, im Geiste heimgegangen zu den Geistern im Gefängnis, um auch ihnen das Heil zu verkünden. Deshalb

glauben wir auch daran, daß auch die getreuen Männer und Frauen dieser Kirche nach ihrem Abscheiden aus diesem Leben eine ähnliche Arbeit in der Geisterwelt aufnehmen werden. Es gibt kein edleres Werk, woran sich Männer und Frauen beteiligen können, als das, den Hilflosen und Unglücklichen zu Hilfe zu kommen; jenen, die in geistiger Finsternis sitzen, zu helfen, den Weg zum ewigen Leben zu finden und sie zu ermutigen, darauf zu wandeln.

Auf der andern Seite des Schleiers wird also ebenfalls das Evangelium verkündigt. Es gibt aber seligmachende Verordnungen des Evangeliums, welche alle Menschen befolgen müssen, um selig zu werden, und diese werden hier auf Erden von Männern vollzogen, welche die nötige Vollmacht dazu haben. Die meisten der höhern Verordnungen werden nur in den Tempeln unsres Gottes vollzogen. Deshalb müssen wir uns mit der Sippenforschung befassen, müssen die notwendigen Angaben und Unterlagen für unsre verstorbenen Vorfahren ausfinden und unsre Stammbäume aufstellen, damit in den Tempeln das stellvertretende Werk für sie getan werden kann. Dies ist eine weitere Verantwortlichkeit, die unserm Volke obliegt, und ein größeres Werk als dieses gibt es nicht. Die Segnungen, die wir empfangen werden, hängen von unserm Eifer und unsrer Treue ab, mit der wir dieser Verantwortlichkeit gerecht werden.

Das ist ein wahrer und unbefleckter Gottesdienst vor dem Herrn. Wo in der ganzen weiten Welt können wir ein Volk finden, das so für seine und in seiner Religion und Kirche arbeitet, wie die Heiligen der Letzten Tage? Wo können wir ein Volk finden, das die Opfer bringt, die dieses Volk auf sich nimmt, und die Arbeit vollbringt, die dieses Volk leistet?

„Mormonismus" ist eine positive, bejahende Religion. Was sich im Gegensatz zu ihr befindet, ist negativ, verneinend, ablehnend. Wäre es möglich, daß die Heiligen der Letzten Tage sich irren in ihrer Ansicht, daß es gewisse Dinge gibt, die getan werden, Grundsätze, die befolgt werden müssen, um Seligkeit zu erlangen, und daß man die Dienste leisten muß, welche die Heiligen der Letzten Tage leisten, — ich sage, wenn wir uns mit dieser Überzeugung im Irrtum befänden, so hätten wir ja schließlich doch nichts verloren, denn wir wären letzten Endes so gut daran wie diejenigen, die einer tätigen Religion ablehnend gegenüberstehen. Sollte es sich aber erweisen, daß wir recht haben mit unsern Behauptungen inbezug auf eine zu verdienende, erarbeitete Seligkeit, — wieviel besser ist es dann mit uns bestellt als mit denen auf der verneinenden Seite! So oder so sind wir auf der sichern Seite, und ich danke Gott dafür, daß ich die unbedingte Gewißheit habe, daß wir auf der sichern Seite stehen, soweit es das Verständnis dessen betrifft, was Seligkeit ist und wie man sie erlangen kann.

Wir sollten nie etwas tun, wofür wir nicht auf unsre Kniee gehen und Gott bitten könnten, uns dabei zu helfen. Präsident Heber J. Grant.

Die Einigkeit unter den Heiligen der Letzten Tage.

„Einigkeit macht stark." Niemand bestreitet die Wahrheit dieses Sprichwortes. Für eine zahlenmäßig kleine Gemeinschaft wie die Heiligen der Letzten Tage, ist Einigkeit im Denken und Fühlen und Übereinstimmung im Handeln unbedingt notwendig. Daß unsre Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein werden, wenn wir uneins sind, ist so gut wie ausgeschlossen. Die Welt ist gegen uns. Wir müssen noch immer gegen eingewurzelte Überlieferungen und Vorurteile kämpfen. Religiöse Unduldsamkeit, öffentliche Meinung, Macht und Einfluß — nicht zu sprechen von den ausgesprochenen Kräften des Bösen — sind uns feindlich gesinnt. Ohne Einigkeit werden wir nicht bestehen können. Deshalb wird dieser Gegenstand von unsern Führern so oft behandelt und so nachdrücklich betont. Gesammelte geistige Kraft ist ebenso gewiß das Ergebnis vereinigter Gedanken und Gefühle, wie gleichzeitige Vereinigung von Muskelkraft in mehrern Körpern eine entsprechend erhöhte körperliche Kraft ergibt. „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel", sagte Christus. Wenn zwei oder mehr Älteste, einig im Glauben und ohne geistige Zerwürfnisse, ihre Hände auf die Kranken legen, so wird eine geistige Kraft mitgeteilt und ausgeübt. Wenn eine Gemeinde zusammenkommt und sich „eines Sinnes" wie am Pfingstfest, versammelt, wird ein um so größerer Teil des Heiligen Geistes anwesend sein, je größer ihre geistige Einmütigkeit ist. Die unsichtbare Welt wird nicht weniger von Gesetzen regiert als die sichtbare.

Um diese Einheit zu erreichen und zu pflegen, braucht niemand unterdrückt oder verdummt zu werden. Einmütigkeit wird angestrebt, nicht Stillschweigen oder Grabesruhe. Das persönliche Denken soll nicht verboten, sondern nur die innere Übereinstimmung und Ähnlichkeit gefördert werden. Wenn zwei Menschen zum vollen Verständnis einer Wahrheit gelangen, so werden sie insoweit eins im Geiste. Dieselbe Wirkung wird unter denselben Umständen bei Tausend, bei einer Million oder irgendeiner Zahl von Menschen erreicht. Manchmal sind, um zu diesem wünschenswerten Ergebnis zu gelangen, Beratungen, Aussprachen, ja Auseinandersetzungen notwendig. Aber diese müssen zum Zweck haben, zur Wahrheit zu kommen, sonst führen sie eher zur Zwietracht als zur Eintracht. Die Wahrheit darf nicht dem persönlichen Ehrgeiz untergeordnet werden, sonst tritt an die Stelle des Suchens nach Licht und Erkenntnis der Wunsch, sich auszuzeichnen und den Sieg davonzutragen, und anstatt Einigkeit und gegenseitigen Gewinn haben wir Verwirrung und Schaden.

Alles, was geeignet ist, die Heiligen der Letzten Tage zu entzweien, muß durch Gebet und entsprechende Maßnahmen abgewendet werden, mag es nun sein was es will. Es gibt keine triftige Entschuldigung für Streit und Zwietracht. Immer sind die Eingebungen des Heiligen Geistes

zu suchen, denn sein Amt ist es, einen jeden zur Wahrheit zu führen. Er wird die natürliche Kraft des Menschengeistes beleben und stärken und auf jeden Gegenstand, der das Wohl und Wehe der Menschheit berührt, Licht gießen.

Richtig verstandene Freiheit im Denken, Reden und Handeln ist durchaus vereinbar mit dem Wunsch und der Bemühung, zur vollkommenen Einigkeit des Geistes und der Tat zu gelangen. Von diesem Beweggrund geleitet, werden diejenigen, die gegenwärtig andrer Meinung sind, keinen Zank und Streit haben wollen, Bitterkeit und Zorn keinen Platz in ihren Herzen finden, geschweige denn zum Ausdruck kommen. Wenn sie sich aussprechen, wird es nur sein, um das zu klären, was dunkel erscheint; wenn sie auf einer scheinbar falschen Meinung bestehen, wird es nur so lange sein, bis sie deren Unrichtigkeit oder Verderblichkeit einsehen. Sie werden weder zur Spitzfindigkeit noch zu Verdrehungen und Entstellungen ihre Zuflucht nehmen. Auch werden sie nicht bestrebt sein, eine schwache Stelle auf ihrer Seite der Streitfrage zu verdecken. Die einfache Wahrheit und das allgemeine Wohl werden allen andern Betrachtungen vorangehen.

Es wird eine Zeit kommen, wo alle Kinder Gottes nicht nur zur Glaubenseinheit, sondern auch zur Erkenntnis der Wahrheit kommen werden. Sie werden nicht nur hinankommen zu einerlei Glauben, sondern sie werden auch „von Angesicht zu Angesicht sehen". Sie werden in demselben Lichte wandeln. Dann wird es keinen Streit mehr geben, weder körperlichen noch geistigen. Kriege und Kriegsgeschrei wird man nicht mehr kennen; vollkommener Friede wird herrschen. Eine Harmonie, ein Gleichklang der Gedanken und Gefühle, in dem alle berechtigten Freuden des Lebens zu finden sein werden, wird die ganze Schöpfung vor Freude erzittern lassen. Sorgen und Leiden entstammen der Zwietracht und werden dann nur noch im Reich der Verurteilten herrschen.

Mögen die Heiligen arbeiten, um den höchstmöglichen Grad der Einigkeit zu erreichen! Wenn sie unaufhörlich bestrebt sind, zu einer immer bessern Einheit des Geistes zu gelangen, wird ihrer Freude, ihrer Macht, ihrem Einfluß und ihrem Fortschritt keine Grenze gesetzt sein. Ihre Führer werden sie in diesem Bestreben immer unterstützen und anspornen. Auch in dieser Hinsicht haben die Heiligen einen großen Vorzug vor der Welt: die an der Spitze ihrer Kirche stehenden lebenden Mundstücke Gottes wissen den sichern Weg und sie werden nicht müde, ihn aufzuzeigen: „Dies ist der Weg, wandelt auf ihm!" Wer weise ist, horcht auf ihre Stimme und wandelt auf dem engen Pfade, der zum ewigen Leben führt, alle Nebenwege beiseite lassend und nur auf das eine große Ziel sich ausrichtend. Der Geist und die Ordnung dieser Kirche fördern die Einigkeit; wer sich von ihnen leiten läßt, wird des Friedens und der Freude teilhaftig, die unter denjenigen herrschen, die eines Herzens und eines Sinnes sind.

Botschaften und Zeugnisse unsrer Bezirkspräsidenten.

XVII.

„Lebten wir allein für diese Welt, so wären wir die elendesten Geschöpfe." Paulus.

Von Eugen Hechtle, Präsident des Karlsruher Bezirks.

Ältester Eugen Hechtle.

Was ist dem Menschen das Leben ohne erstrebenswerte Ziele? Was nützten ihm Reichtum und Wissen dieser Welt, wenn er sein Gesichtsfeld nicht durch die Hoffnung auf das nächste Leben erweitern könnte? Wie suchten einige Große der Geschichte im dunklen Mittelalter den Druck, den einige Machthaber auf den Verstand der Menschen ausübten, zu lösen? Indem sie durch vernunftgemäße Schlußfolgerungen, ja ich möchte sagen, geleitet durch den göttlichen Einfluß, sich und andre in Hoffnung und Freude Zustände des ewigen Lebens ahnen ließen. Das Sinnen und Trachten jener Großen zeigt uns, daß sie sich klar darüber waren, daß der Kampf dieses Lebens ohne Hoffnung auf ein ewiges Leben dem Menschen Nacht und Elend bedeutet. Wenn wir uns mit diesen Gedanken befassen, wie tief und wahr erscheint uns dann obiges Wort des Apostels Paulus! Wie klein muß doch der Horizont jener Menschen sein, die ihr Kämpfen und Denken auf das Leben zu beschränken und die Tatsache vom Leben nach dem Tode zu verneinen suchen! Einem Menschen, der eine höhere Erkenntnis hat und edlere Ziele verfolgt, scheint ein Wesen, das sich solche Beschränkungen auferlegt, fast unfaßbar. Solches ist nur auf die völlige Unkenntnis, des Wertes ihrer Existenz und den Gesetzen des Lebens, zurückzuführen. Der Glaube und der Gehorsam zu den Gesetzen des ewigen Lebens nimmt dem Tod den Stachel, der Hölle den Sieg und erhöht die Gefühle der Freude und Glückseligkeit in unaussprechlichem Maße. Wo und wie ist aber die volle Erkenntnis dieser Gesetze zu erlangen? Vernünftigerweise kann dieses nur eine unter der weisen Führung des Schöpfers des Lebens bestehende Institution in vollem Umfange wahr vermitteln.

Ich bin überaus glücklich, das große Vorrecht zu haben, dieser Institution, die den Namen des Schöpfers des Lebens trägt, anzugehören und darin arbeiten zu dürfen. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bietet dem Menschen, was keine Macht der Erde ihm zu bieten vermag: die Richtlinien zum Erlangen höchster Herrlichkeit und vollkommener Glückseligkeit. Wie kann es auch anders sein, wo es doch ein göttliches Werk unter göttlicher Leitung ist! Christus, Größter, der je über die Erde gegangen, hat durch

Sein Leben bewiesen, was der Mensch durch dieses Werk zu leisten imstande ist. Nach Ihm kam Joseph Smith, der erste Profet in dieser letzten Zeit, der unter der Leitung und im Namen Jesu Christi dieses Werk wiederherstellte. Mehr und mehr kommt die Welt zum Bewußtsein der Größe dieses Werkes. Die Lebensbejahung ist ein Standpunkt der dem Heiligen der Letzten Tage außer Zweifel ist. Dieses Werk lehrt uns die Prüfungen des täglichen Lebens in siegreichem Kampfe zu meistern, um in alle Ewigkeit vor dem Angesicht unseres Vaters im Himmel bestehen zu können.

Ältester Hechtle mit Gattin und Kindern.

Das Ausmaß und die rechte Anwendung der Erkenntnis macht die Größe und Herrlichkeit eines Wesens aus. Dieses Leben reicht nicht aus, um göttliche Herrlichkeit zu erlangen, wie erst, wenn wir es auch noch unnütz vergeuden! Laßt uns machtvoll in dem Heute leben! Die Vergangenheit birgt Lehren, doch ändern können wir sie nicht. Das Heute aber läßt sich formen:

„Erhebe nicht das Ehmals vor dem Heute,
Erkenne, was das Heut' und Sonst bedeute!

Das Ehmals ist im Heute mitenthalten —
Jedweder Tag zerstört im Fortgestalten.

Gibt jede Stunde inhaltsreiche Lehren,
So sorge, daß d e i n Inhalt auch sich mehre;

Mit jedem Schritt vom heut'gen Tag zum künft'gen
Vermehre die Erkenntnis des Vernünft'gen.

(J. Hammer.)

Das göttliche Werk dieser Kirche lehrt uns die Gesetze, deren Befolgung uns zu Freude, Glück, Zufriedenheit, Vollkommenheit und ewiger Erhöhung führen. Dieses Werk zeigt dem Menschen, daß er nur durch Entwicklung, durch das Trachten nach immer besserer Erkenntnis und deren richtiger Anwendung reine und wahre Größe erlangen kann.

So wahr Gott lebt, ist diese Kirche Sein Werk und keine Macht der Welt kann diese Wahrheit umstoßen. Solange diese Welt besteht, ist es noch niemandem gelungen, dem Menschen etwas Besseres zu bieten. Wie könnte ich sagen, daß das Werk nicht wahr ist, wenn der Schöpfer desselben es mich täglich fühlen läßt, wenn Er mich reichlich segnet und meine Gebete sichtbar erhört und ich Seinen Geist in unaussprechlichem Maße schon fühlen kann!

Unser Denken, Sinnen und Trachten sei immer auf das ewige Leben abgestimmt, obigen Wortes Paulus eingedenk; dann wird das Heute voll Inhalt und Bedeutung für uns sein.

Die Notwendigkeit der Wiederherstellung des Evangeliums.

Wenn die Menschen aufmerksam und andächtig die Bibel lesen, werden sie feststellen können, daß sowohl die Propheten vor alters wie auch der Heiland und Seine Apostel einen Abfall der Kirche vom Erlösungsplan, wie ihn Christus gelehrt hatte, vorausgesagt haben. Und wenn die Leser dann die Früchte des Evangeliums in der ursprünglichen Kirche mit der Abwesenheit der Gaben und Kräfte des Heiligen Geistes vergleichen, die in der heutigen sogenannten christlichen Welt so offen zutage tritt, dann werden sie sich leicht davon überzeugen können, daß dieser Abfall tatsächlich eingetreten ist. Die Notwendigkeit der Wiederherstellung durch eine neue Offenbarung Gottes liegt also klar auf der Hand, wenn die Menschheit wieder in den Besitz des ursprünglichen Erlösungsplanes kommen soll.

Paulus schrieb an Timotheus: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen, Menschen, die Wollust mehr lieben denn Gott, die da haben den Schein des gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide." (3 : 1–5.)

Hat die Wiederherstellung des Evangeliums stattgefunden, oder ist sie noch zu erwarten? Das Neue Testament antwortet, daß eine solche Zeit kommen werde, und heute lebende Zeugen bestätigen, daß die Wiederherstellung stattgefunden hat. Christus selbst profezeite: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." (Matth. 24 : 14.) Petrus sagt uns, Christus „muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an". (Apg. 3 : 21.) Und Johannes, der geliebte Jünger, sagte voraus, „das Evangelium werde in den letzten Tagen durch Vermittlung eines Engels wiedergebracht und allen denen, die auf Erden wohnen, verkündigt werden". (Offb. 14 : 6–7.)

Wer in aller Welt hat das Evangelium in diesen letzten Tagen durch die Vermittlung eines Engels empfangen? Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage!

Haben Christus und Seine Apostel allen gehorsamen Gläubigen versprochen, daß sie die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und dadurch aus eigener Überzeugung wissen würden, daß dieses Evangelium die Kraft Gottes zur Seligkeit ist? Sind in den Tagen Christi den Gläubigen und Gehorsamen die Zeichen gefolgt?

Alle diese Fragen können wir mit einem überzeugten Ja beantworten. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lehrt heute dieselben Grundsätze und bezeugt die Hand des Herrn in Seiner Kirche. Hunderttausende bezeugen in allem Ernst, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, ein Werkzeug in den Händen des Herrn, um das Evangelium in dieser, der letzten Evangeliumszeit, wiederherzustellen.

Der Stern

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Was heißt „dankbar sein"?

Einer der tiefen Aussprüche jenes wundervollen Buches der „Lehre und Bündnisse" lautet:

Und es gefällt dem Herrn, daß er dem Menschen alle diese Dinge (Nahrung, Kleidung, Obdach) gegeben hat, denn zu diesem Zwecke wurden sie erschaffen, um mit Weisheit gebraucht zu werden und nicht im Übermaße, auch nicht durch Erpressung. Und in nichts beleidigt der Mensch Gott und gegen niemand ist des Herrn Zorn entflammt, als gegen die, die nicht in allen Dingen seine Hand anerkennen, und die seinen Geboten nicht gehorchen. Wer die Werke der Gerechtigkeit tut, wird seinen Lohn empfangen, nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen. (59 : 20—23.)

Wenn wir uns ein wenig in diese Stelle vertiefen, werden uns die folgenden Punkte als besonders wichtig entgegentreten:

Erstens: **Demut und Bescheidenheit.** Der Mensch ist nur zu leicht geneigt, selbstgenügsam, selbstzufrieden zu sein und Gott aus dem Bilde seines Lebens auszumerzen. Er sagt sich dann: „Ich plane, ich arbeite, ich ernte die Früchte meines Strebens, ich habe alles nur mir selber zu verdanken." Dann aber kommt ein Rückschlag: Krise, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unglücke andrer Art, die er nicht verhindern kann. Er wird hungrig und entmutigt. Da beginnt er demütig und bescheiden zu werden und Gott taucht wieder auf der Bildfläche auf. In solchen Zeiten ist er geneigt zuzugeben: „An Gottes Segen ist doch alles gelegen." In der Demut liegt Kraft, nicht Schwäche, denn sie offenbart uns unsern Mangel, und öffnet uns den Weg zu echtem Wachstum. Der Hochmütige ist sein eigener schlimmster Feind, denn Stolz und Hochmut sind die größten Feinde des Fortschrittes.

Zweitens: **Wertschätzung.** Wertschätzung ist ein Gefühl. Es gehört dazu ein enges und zartes Verhältnis zwischen Geber und Empfänger — zwischen Gott und Mensch. Das Gefühl der Wertschätzung öffnet die Seele. Ein schöner Frühlingsmorgen, ein prachtvoller Herbsttag, eine Rose, die sich der aufgehenden Sonne erschließt — ein Felsen oder ein Berg, der sich gewaltig in die Höhe reckt —, sie lassen unser Herz höher schlagen. So ist es mit einer Gabe, die wir zu schätzen wissen — der Gabe des Lebens, des Glückes, der Liebe.

Drittens: **Dankbarkeit.** Dankbarkeit ist der Ausdruck des Gefühls der Wertschätzung. Manchmal kommt es in Worten, manchmal in Taten zum Ausdruck. „Laß Blumen sprechen" hat seinen Grund in einer durch Erfahrung gewonnenen Menschenkenntnis. Nach der oben angeführten Stelle erwartet Gott den Ausdruck unsrer Dankbarkeit nicht so sehr in Worten als vielmehr in Taten: „Werken der Gerechtigkeit", deren „Lohn" „Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen" ist.

Bei all diesem handelt es sich weniger um Gott als um den Menschen. Mit andern Worten: Der Herr erwartet Dankbarkeit nicht Seinetwegen, sondern um des Menschen willen. Eltern werden dies ohne weiteres verstehen. Wessen Seele soll sich erschließen und entwickeln? Natürlich die des Menschen. Was läßt die Seele des Menschen wachsen? Nun, das Gefühl der Dankbarkeit im Lichte dieser hier herausgestellten drei Tugenden — vorausgesetzt natürlich, daß es sich in „Werken der Gerechtigkeit" äußert. So wird die Dankbarkeit zu einem der mächtigsten, schöpferischsten Einflüsse zum Guten im Menschenleben — Dankbarkeit gegenüber Gott.

„Preis und Dank sei unserm Gott!"

Nachbetrachtungen zum Erntedankfest 1938.

Vom Ältesten Hellmut Plath, Stettin.

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte . . .", so sprach der Herr vor Jahrtausenden zu Seinem Propheten, und so erleben wir Jahr für Jahr Saat und Ernte. Und ist es nicht ein erhebendes Gefühl, zu wissen, daß ein ganzes Volk, ja alle Kulturnationen der Erde Erntedankfest gefeiert haben? Und grade die diesjährige Ernte war in den deutschsprechenden Ländern reicher als seit vielen Jahren, so daß Vorrat für die kommenden Jahre vorhanden ist. Und dazu kam für Deutschland und auch für die Welt noch eine andre Ernte: Der Friede blieb erhalten. Das Gebet von Millionen wurde erhört. Ein solches Erntedankfest haben wir in unserm Leben noch nicht gefeiert. Befreit atmeten nicht nur wir auf, sondern auch unsre Nachbarn jenseits der Grenze, Europa und die Welt. Dank für die Ernte des Friedens!

Unser Dank gilt vor allem den Bauern, die da säten, und den Schnittern, die im Schweiße ihres Angesichts ernteten. Aber was nützt alles Säen und Pflanzen, wenn Gott nicht Seinen Segen dazu gibt? Wenn Er nicht in Seiner Güte Regen und Sonnenschein sendet? Alles ist vergebens, wenn Gott nicht vor Dürre, Überschwemmung und Stürmen Saat und Ernte bewahrt. Und ohne Gottes Geist, der die Herzen auch der Staatsmänner lenkt wie Wasserbäche, und die Gebete der Millionen, die an die Verheißung glauben: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen", ist menschliche Weisheit haltlos.

Aber bei aller Freude für diese reiche doppelte Ernte wird dem gläubigen Menschen eine tiefe Wehmut kommen, wenn er daran denkt, daß es so viele Millionen gibt, die ihre Hände nicht falten über der Ernte zum Dank gegen Gott, dem eigentlichen Geber der Ernte. Denn ohne Preis und Lob des Gebers aller guten Gabe bleibt alles Feiern doch nur eine selbstsüchtige Angelegenheit, die den verwundet, der nicht so reiche Ernte halten konnte. Ohne Dank gegen Gott kein rechtes Erntedankfest!

Hände, die sich nicht mehr falten über der Ernte, werden hart wie Stein, und Herzen, die ihren Gott nicht mehr preisen für die Ernte, werden kalt und bleiben gefühllos auch beim Anblick der Leiden ihrer Mitmenschen. Weil so viele Millionen Menschen ihre Hände nicht falten über der Ernte, kann es immer wieder geschehen,

daß in einem Lande Überfluß herrscht, so daß man die reichen Erträge des Bodens verbrennt, ins Meer schüttet oder sonst vernichtet, um die Preise hochzuhalten, während in andern Ländern der Erde bitterer Mangel herrscht, ja, oft Millionen Hungers sterben. Und weil es noch so viele Millionen gibt, deren Hände sich nicht falten über der Ernte zum Dank gegen Gott, hallt die Welt von Zeit zu Zeit immer noch wider von Krieg und Kriegsgeschrei, obgleich doch soviel Raum auf der Erde ist, obgleich der Boden der Erde doch soviel mehr an Nahrung und Kleidung hervorbringt als die Menschen brauchen. Und weil so viele Hände sich nicht falten über der Ernte, weil Millionen sie nicht als Gottes Gabe betrachten, müssen wir immer wieder die Mahnung hören: „Kampf dem Verderb."

Daher soll uns Heilige der Letzten Tage jedes Erntedankfest an das Wort des Herrn erinnern: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige!" Weil so viele Millionen Hände in der weiten Welt sich noch nicht falten über der Ernte, den Herrn der Ernte noch nicht kennen, erinnert uns jedes Erntedankfest an den Befehl des Friedefürsten: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!" Nur ein Drittel der Menschen sind Christen, und wieviele gibt es noch unter diesen, die ihre Hände nicht falten und Gott nicht kennen! Wie groß unsre Verantwortung und unser Arbeitsfeld! Der Herr der Ernte hat wieder geredet in unsern Tagen. Er hat durch Sein Evangelium den Plan gegeben, wie die reiche Ernte bis zum letzten Körnchen zum Segen unsrer Brüder und Schwestern auf dem weiten Erdenrund verwendet werden kann. Er allein, der Friedefürst, zeigt uns in Seinem Evangelium den Weg, wie die Schwerter zu Pflugscharen und Sicheln werden können.

Gewiß, wenn wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi die nach Wahrheit und Glauben hungernden Seelen in der Welt speisen wollen, dann müssen wir ständig auch die Scheuern unsres Glaubens füllen durch ernstes Beten, da der Herr verheißt: Bittet, so wird euch gegeben . . .; durch fleißiges Forschen in den Heiligen Schriften, die jede Stunde für uns bereit liegen, die Scheuern unsres Glaubens mit neuem Korn zu füllen, und durch ein In-die-Tat-Umsetzen des Erbetenen und Erforschten. Die größte Predigt, die je gehalten worden ist und gehalten werden wird, finden wir in den Kapiteln 5, 6 und 7 des Matthäusevangeliums. Hier gibt uns Jesus Christus, der Herr der Ernte, der Fürst des Friedens, die Samen, die man aussäen muß, um bleibende Freude in diesem und jenem Leben zu erhalten. Heilige der Letzten Tage sollte diese Predigt Matthäus 5—7 in Sinn und Herz bewegen, als ein Panier Tag für Tag vor ihrem geistigen Auge aufpflanzen, Tag für Tag diesen Samen aussäend in der Gewißheit: Guter Same bringt einmal gute Frucht, ob ich sie nun in diesem oder jenem Leben pflücke.

Erntedankfest, wie auch ein jedes andre Fest, erinnert uns daran, wie schnell doch die Jahre dahingehen. Und wenn man dann sieht, wie manche unsrer Lieben nicht mehr unter uns weilen, die noch vor wenigen Jahren Erntedankfest mit uns feierten, fühlt man die Wahrheit des Psalmwortes: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; und wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr" (Ps. 103). Daher lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, bis sich unsre Augen einmal schließen zum letzten Schlaf und man uns unsre Hände auf der Brust faltet zum letzten Gebet, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören (Galater 5 : 9) und teilnehmen am großen Ernte-Dank-Fest, das ewig währt.

Aus Kirche und Welt.

Präsident J. Golden Kimball gestorben. — Ältester J. Golden Kimball, Präsident des Ersten Rates der Siebziger, ist am 2. September 1938 in der Nähe der Stadt Reno in Nevada das Opfer eines Automobilunglücks geworden. Der Verstorbene war das älteste Mitglied der „Generalautoritäten" der Kirche, d. h. einer jener 26 Männer, die zusammen den Hauptvorstand der Kirche bilden. Ältester Kimball wurde am 9. Juni 1853 als Sohn Heber C. Kimballs, des ersten Ratgebers des Präsidenten Brigham Young, in der Salzseestadt geboren. Von 1883—1885 erfüllte er eine Mission in den Südlichen Staaten, wohin er 1891 zurückkehrte, um jener Mission bis zum Jahre 1894 als Präsident vorzustehen. Während dieser Zeit — am 6. April 1892 — wurde er in den Ersten Rat der Siebziger berufen. So hat er während mehr als 50 Jahren der Kirche treu gedient, in der jetzt sein Hinscheid eine schwer auszufüllende Lücke hinterläßt. Die Beerdigung fand am 9. September in der Salzseestadt statt. An der von vielen Tausenden besuchten Trauerfeier im großen Tabernakel sprachen die Präsidenten Heber J. Grant und David O. McKay, sowie Apostel George Albert Smith und der Ratskollege des Verstorbenen, Rufus K. Hardy.

Die Präsidentschaft der Europäischen Mission aufgehoben. — Wie wir vor kurzem unsern Lesern mitgeteilt haben, ist der Vorsteher der Europäischen Mission, Präsident Richard R. Lyman, mit seiner Gattin, Schwester Amy B. Lyman, nach der Salzseestadt zurückberufen worden. Nach erfolgter Berichterstattung durch Präsident Lyman über die Arbeit in Europa und nach eingehender Beratung mit ihm, hat nun die Erste Präsidentschaft kürzlich folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

„Mit Rücksicht auf die Möglichkeiten der Flugpost und andrer neuzeitlicher Verbesserungen der Verkehrsmittel ist beschlossen worden, die europäischen Missionen künftig der unmittelbaren Oberaufsicht der Ersten Präsidentschaft und des Rates der Zwölf Apostel zu unterstellen. Sie werden in derselben Weise behandelt werden wie die Missionen in den Vereinigten Staaten und wenigstens einmal im Jahre von einem Apostel besucht werden. Jedes Mitglied des Rates der Zwölf wird der Reihe nach die Verantwortlichkeit übernehmen, die Missionen in Europa zu besuchen, welch letztere durch den unmittelbaren Verkehr mit der Ersten Präsidentschaft und dem Rat der Zwölfe in engere Berührung mit der fortschrittlichen Entwicklung der Kirche kommen werden als es bisher der Fall war."

Damit ist ein neuer, verheißungsvoller Abschnitt in der Entwicklung des Werkes in Europa angebrochen. In den ersten hundert Jahren der kirchlichen Missionstätigkeit in unsern Ländern hat das Missionswerk fast immer unter der persönlichen Leitung eines in England wohnenden Apostels gestanden. Präsident und Schwester Lyman werden entsprechend dieser Neuordnung natürlich nicht mehr nach London zurückkehren, von wo aus sie während der letzten beiden Jahre die Angelegenheiten der Europäischen Mission so erfolgreich geleitet haben.

Erfolgreiche Missionsarbeit in den „Pfählen" der Kirche. — Wie unsre Leser aus einer frühern Mitteilung wissen, wird auch in den „Pfählen", d. h. den dauernden Niederlassungen der Kirche, unter den Andersgläubigen, eine eifrige Missionsarbeit betrieben. Gelegenheit dazu ist reichlich vorhanden, leben doch z. B. allein im Staate Utah über 170 000 „Nichtmormonen" = zirka ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Die Leitung dieser Tätigkeit liegt in den Händen der Siebziger, von denen am 30. Juni 1938 1368 als Pfahlmissionare tätig waren (neben 288 Hohenpriestern, 221 Ältesten und 324 Frauen). Welch große Arbeit da geleistet wird — meist in der freien Zeit der Missionare —, geht aus nachstehenden Ziffern hervor, und der Vergleich mit dem Vorjahre läßt zugleich die großen Fortschritte des Werkes erkennen:

	1. Halbjahr 1938	1937
Abende oder Tagesstunden im Missionswerk zugebracht . . .	49,104	28,595
Gesamtstundenzahl der Missionsarbeit	116,704	66,237
Zahl der Besuche	93,620	54,774
Zahl der Evangeliumsgespräche	94,404	53,027
Zahl der verteilten oder verkauften Kirchenbücher	10,276	4,423
Zahl der verteilten Traktate und Schriften	109,946	61,575
Zahl der abgehaltenen Hausversammlungen	4,865	2,990
Zahl der Evangeliumsuntersucher in diesen Versammlungen .	22,350	11,422
Zahl der Taufen, die durch diese Missionsarbeit erreicht wurden	912	564

Von den Pionieren des Jahres 1847 sind noch drei am Leben: die Schwestern Manomas Lovina Gibson, 96 Jahre alt, wohnhaft in St. George, Mary A. Park Brockbank, 95 Jahre alt, in der Salzseestadt, und Hulda Cornelia Thurston Smith, 92 Jahre alt, in Lewiston, Utah.

Insulin, das Heilmittel, das bekanntlich bei der Bekämpfung der Zuckerkrankheit so wertvolle Dienste leistet, wird jetzt mit großem Erfolg auch bei der Behandlung zweier weiterer Krankheiten verwendet. So läßt sich durch Verabreichung einer entsprechenden Dosis Insulin bei Asthma die Atemnot rasch und bedeutend erleichtern; die Anfälle treten weniger häufig und weniger schwer auf und können in vielen Fällen ganz zum Verschwinden gebracht werden. Auch bei der Behandlung der Schizophrenie („Spaltungsirrsein", eine Art Geisteskrankheit, vielfach auf Grund erblicher Belastung schon im jugendlichen Alter auftretend und zu Persönlichkeitswandel, Gefühlsarmut, Abschließung gegen die Außenwelt führend) wird jetzt Insulin mit gutem Erfolg gegeben; der Geisteszustand der mit Insulin Behandelten konnte zum Teil um 50 Prozent gebessert werden.

In Rom findet zur Zeit eine Ausstellung statt (die sogenannte „Augustus-Ausstellung"), in der u. a. eine lateinische Inschrift aus der Zeit des Kaisers Augustus gezeigt wird, welche die aus den Evangelien bekannte Volkszählung im Geburtsjahr Christi bezeugt. Ebenso ist dort der Urtext des sogenannten „Ediktes von Mailand" zu sehen, mit dem der Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion erhob.

Sonja Henie, die bekannte Weltmeisterin im Kunsteislauf, erhielt vor kurzem vom Werbeleiter eines Tabaktrustes ein Angebot von 500 englischen Pfund (mehr als 10 000 Schweizerfranken) für die Empfehlung einer gewissen Zigarettensorte. Als man ihr sagte, sie brauche die Zigarette nicht selber zu rauchen, sondern nur die Erlaubnis zu geben, daß ihr Name und Bild zur Werbung für diese Marke verwendet werden dürfe, antwortete sie: „Ich rauche nicht. Ich will auch Ihre 500 Pfund nicht. Ich schäme mich für die Frauen, die rauchen. Es ist eine schändliche, schmutzige, lasterhafte Gewohnheit. Goodbye!" — und ließ den Gauner stehen.

Englische Sonntagsruhe. — Am Samstag, dem 14. Mai 1938, spielte im Berliner Olympia-Stadion Englands Fußballelf gegen diejenige Deutschlands und schlug sie 6 : 3. Eine Woche später trat die gleiche Mannschaft zum Länderwettspiel gegen die Schweiz in Zürich an, das die Schweizer mit 2 : 1 gewannen. Beide Male lehnten die Engländer ein verlockendes Angebot, der viel höhern Einnahmen wegen an einem Sonntag zu spielen, entschieden ab, da dies dem britischen Grundsatz der strikten Sonntagsruhe widerspreche!

Aus den Missionen / Für die Missionen

Ostdeutsche Mission.

Präsident: Alfred C. Rees, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Bezirk Schneidemühl. Am 17. und 18. September hielten wir unsre Herbsttagung ab. Als Vertreter des an der Beteiligung verhinderten Präsidenten der Mission war Ältester Herbert Klopfer von Berlin erschienen.

Bereits am Sonnabend hatten wir alle unter dem Gedanken „Was lehrt die Kirche Jesu Christi" eine wunderbare Zeit. Der Sonntagmorgen vereinigte die Priesterschaft des Bezirks, die vom Vertreter der Missionspräsidenten zeitgemäße Belehrungen erhielten. Gleichzeitig besprachen die Schwestern die vorliegenden und geplanten Vorhaben ihrer Organisation.

Unter dem Motto „Die Jugend steht in Front" verlief die Sonntag-Vormittag-Versammlung unter gediegenen gesanglichen Darbietungen ebenfalls sehr geistvoll. Im Laufe des Nachmittags fanden Versammlungen der Bezirks- und Gemeindepräsidentschaften, dann aller Beamten und auch eine Zeugnisversammlung statt.

Die Hauptversammlung setzte den Schlußstein in das allgemeine Thema der Tagung „Das wiederhergestellte Evangelium — die vollkommene Antwort auf alle Fragen des Lebens". Die Antworten kamen so überzeugend und klar, daß alle Geschwister und Freunde so mitgerissen wurden, daß man kaum das Atmen im Saale vernehmen konnte.

Während der Beamtenversammlung am Nachmittag war der Präsident der Schneidemühler Gemeinde wegen plötzlicher Erkrankung seines betagten Vaters abberufen worden. In anderthalb Stunden war er wieder im Saal, grade zur Zeit, an der Hauptversammlung teilzunehmen. Er war gerade zurecht gekommen, seinem lieben Vater die Augen zuzudrücken, dann war er wieder bei uns und predigte über die Frage „Was ist der Zustand der Toten zwischen Tod und Auferstehung?", und zwar so gewaltig, daß bald alle im Saale weinten; er kam von einem lieben Toten und sprach aus übervollem Herzen.

Der Erfolg dieser Tagung zeigte sich auch in der zahlenmäßigen Zunahme von 47 Personen gegenüber der Frühjahrstagung.

* * *

Der Schneidemühler Bezirk kann auf ein wirklich erfolgreiches Jahr zurückblicken: bis zum September wurden 16 Personen getauft, 14 Brüder zum oder im Priestertum ordiniert, eine neue Gemeinde organisiert (Flatow in der Grenzmark) und einige Taufen stehen noch in Kürze bevor. An diesem schönen Erfolg und guten Zustand des Bezirks haben die nachstehend abgebildeten leitenden Ältesten einen besonders regen Anteil:

Von links nach rechts: die Gemeinde-Präsidenten Arnold Schmidt-Kreuz, Karl Beyer-Schönlanke, Dean Brown-Landsberg, Friedrich Birth-Schneidemühl; Johannes Kindt, Präsident des Schneidemühler Bezirks; G.-P. Walter Jeske-Driesen, Alfred Roß-Flatow.

Westdeutsche Mission.

Präsident: M. Douglas Wood, Frankfurt a. M., Schaumain-Kai 41.

Herbsttagung des Ruhr-Bezirks. Vom 24.—26. September 1938 hielt der Ruhr-Bezirk seine Herbsttagung ab. Als besondre Besucher waren Missionspräsident M. Douglas Wood und die Missionare Emil Naujoks, Ernest J. Frandsen und Eugene S. Hilton erschienen. Sowohl die Samstagversammlung wie auch die Zusammenkünfte am Sonntag vermittelten den Anwesenden reiche geistige Speise. Am Sonntagmorgen machten sieben erwachsene Personen einen Bund mit dem Herrn. Die Taufe wurde im Taufbecken der Essener Gemeinde vollzogen. Präsident Wood fand durch seine Worte gleich den Zugang zu den Herzen der Anwesenden. Alle freuten sich seines Besuches. — Ein Unterhaltungsabend am Montag beschloß die erfolgreich verlaufene Tagung, deren Gesamtanwesenheit 785 Personen betrug.

Stuttgarter Priestertumsträger besuchen München. „Einigkeit macht stark!" Diesem Grundsatz getreu, besuchten 33 Stuttgarter Brüder und Freunde am 26. Juni 1938 unsre Gemeinde. Kurz vor 9 Uhr morgens trafen sämtliche Teilnehmer unter der Führung ihres Gemeindepräsidenten, Ältesten Erwin Ruf, wohlbehalten in München ein, wo sie von Bezirkspräsident Johann Thaller und Sonntagschulleiter Aug. Burkart empfangen wurden. Eine 65-Minuten-Rundfahrt quer durch „Deutschlands Kunststadt" machte die „kühnen Schwaben" mit den Baudenkmälern alter und neuer Zeit sowie den sonstigen Schönheiten Münchens bekannt. Um 10.30 Uhr begann eine Sonderversammlung, die gut besucht war; eingeleitet wurde sie durch einen „Willkomm-Prolog", gesprochen von Schwester L. Stenner-München. Dann kam die Überraschung des Tages: „das Stuttgarter Orchester!" In meisterhafter Weise wurden zwischen den Ansprachen der Ältesten Burkart-Kieß-Schindler-Ruf-Fetzer und Thaller vier Musikstücke vorgetragen. Das war wirklich ein geistiges Fest! Das Mittagsmahl, bereitet von unsern „fünf fröhlichen Schwestern" und im Saal eingenommen, war das Gegenstück dazu. Nachmittags ging's über die Reichsautobahn rund um den herrlichen Tegernsee. In Bad Wiessee wurde Halt gemacht, um nochmals in vollen Zügen die herrliche Landschaft zu genießen. Der Segen hörte nicht mehr auf. Das dortige Kurorchester gab uns noch gute Musik zu Gehör, so daß wir alles in voller Harmonie vereinigt hatten. Nur allzu rasch entfloh die Zeit und um 17.15 Uhr mußte die Rückfahrt angetreten werden. Es waren wirklich unvergeßlich schöne Stunden, welche wir im Geiste des Priestertums verlebten!

Stuttgarts Priesterschaft auf dem Königlichen Platz in München.
(In der Mitte der vordersten Reihe: Gem.-Pr. Erwin Ruf-Stuttgart, Bezirkspr. Joh. Thaller-München und Bezirkspr. Emil B. Fetzer-Stuttgart.)

Schweizerische Mission.

Präsident: Thomas E. McKay, Basel, Leimenstr. 49.

Apostel Sylvester Q. Cannon, Mitarbeiter des Rates der Zwölf, und seine Gattin, Schwester Winnifred S. Cannon, besuchten in der ersten Hälfte des Monats September die Schweizerische Mission. Von Berlin kommend, trafen die Besucher am Freitag, 9. September, in Zürich ein, wo sie von Präsident Thomas E. McKay begrüßt wurden. Am darauffolgenden Sonntag besuchten sie die Sonntagsschule der

Links: Präsident Thomas E. McKay und Apostel Sylvester Q. Cannon; rechts: Geschwister Cannon und McKay mit den Missionsleitungen des Priestertums und der Hilfsorganisationen.

Zürcher Gemeinde und begaben sich dann nach Basel, wo nachmittags im Missionsbüro eine Versammlung der Missionsleitungen des Priestertums und der Hilfsorganisationen abgehalten wurde, an der Bruder und Schwester Cannon wertvolle Belehrungen gaben. Abends veranstaltete die Basler Gemeinde ein gut besuchtes Begrüßungsprogramm, an dem die Gäste wiederum zu den Versammelten sprachen. Am Dienstag, 13. September, weilten die Besucher in Bern, wo abends eine Sonderversammlung abgehalten wurde. — Nach einem kurzen Abstecher ins Berner Oberland und nach Genf reisten die Geschwister, ihre ursprüngliche Absicht, nach Frankfurt zu fahren, infolge der etwas kritisch gewordenen politischen Lage aufgebend, von Basel nach Lüttich, um die französische Mission zu besuchen. — Apostel Cannon kam als Sonderbeauftragter der Ersten Präsidentschaft, um die baulichen Bedürfnisse der Mission zu untersuchen und der Präsidentschaft diesbezüglich Bericht erstatten und Vorschläge machen zu können. Wir glauben, daß dieser Zweck seiner Reise voll und ganz erfüllt wurde. Auch in mancher andrer Hinsicht hat sein Besuch viel Gutes bezweckt und sich als eine große Segnung für die Mission erwiesen.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.–/Fr. 5.– pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Herausgeber: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. — Druck von E. Brügel & Sohn, Ansbach.